

Sand

von Stefan Schöner

Es ist der erste Advent. Ich liege müde und matt in meinem Sessel im Wohnzimmer und kann mich zu nichts aufraffen. Das liegt keineswegs daran, dass ich besonders gestresst oder gar überarbeitet wäre – im Gegenteil, jetzt am Sonntag stehen keine besonderen Arbeiten an.

Ich könnte an einem neuen Buch arbeiten.

Oder Lesen.

Oder ein Computerspiel spielen.

Mache ich aber nicht, das alles ist einfach viel, viel zu anstrengend. Nein, meine Lethargie liegt vielmehr an einem: dem Raumklima in unserer Wohnung.

Vor einigen Wochen hatten wir nämlich einen Wasserschaden, bei dem der gesamte Fußboden – Estrich, Dämmung, Betondecke – ordentlich durchweicht wurde. Vor zwei Wochen rückte daher eine Sanierungsfirma an und installierte eine ganze Batterie von verschiedenen Geräten, um unsere Wohnung wieder trocken zu legen.

Große Raumlufttrockner zur Abscheidung der Feuchtigkeit.

Riesige Saugpumpen, die die Nässe aus dem Estrich holen sollen.
Industrielle Ventilatoren, die Heißluft unter immensem Druck in
den durchnässten Boden blasen.

Und diese Geräte funktionieren alle wunderbar.

Leider, bin ich versucht zu sagen...

Ihre Funktion bedeutet nämlich für uns, dass der Aufenthalt in
unserer Wohnung inzwischen etwas ungemütlich geworden ist.
Weniger wegen des Lärms, den dieser Maschinenpark ganz ne-
benbei auch noch produziert. Daran gewöhnt man sich nach
zwei, drei schlaflosen Nächten.

Nein, die Apparate verbreiten noch viel mehr als nur Krach. Sie
verbreiten, natürlich, Trockenheit.

Ist ja schließlich Sinn der ganzen Aktion.

Jede Menge Trockenheit...

Sie verbreiten aber auch Zugluft, sie verbreiten Hitze, und sie
verbreiten auch viel, viel Staub.

Jedenfalls ist mittlerweile alles in unserer Wohnung mit einer
dünnen Schicht von mehr oder weniger feinem Staub bedeckt,
den das Gebläse nicht müde wird unter den Fliesen und dem
Parkett durch die geöffneten Sockelleisten heraus in die Räume
zu pusten. Sehr viel Staub. In allen möglichen Körnungen. Von
sehr fein bis hin zu fast feinem Sand. Ich hätte nie geglaubt, dass
es unter den Bodenbelägen so staubig und sandig sein kann. In
den ersten Tagen haben wir natürlich überall abgestaubt, abge-

staubt und nochmals abgestaubt, ohne aber einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen – und dann aufgegeben. Bringt nichts. Werden wir erst wieder angehen, wenn die Folterapparate verschwunden sind.

Die Luftfeuchtigkeit in unserer Wohnung ist übrigens mittlerweile auf einen Wert gesunken, der sich nach allen praktischen Maßstäben in der unmittelbaren Nähe von Null bewegt. Unser Kater benötigt mittlerweile drei, vier, fünf Mal am Tag frisches Wasser, und über den Zustand der Zimmerpflanzen wollen wir gar nicht erst reden.

Und es ist heiß.

Immens heiß.

Im Wohnzimmer haben wir mittlerweile permanent 35 Grad im Schatten. Celsius, versteht sich, nicht Fahrenheit. Wobei der Luftzug, der von den Gebläsen produziert wird, nicht im Geringssten kühlt – diese Luft ist sogar noch ein wenig wärmer. Zwar sind alle Fenster geöffnet, aber jeder Hauch der frostigen Dezemberluft, der sich von draußen hier herein verirrt, erschrickt sofort und zieht sich umgehend wieder zurück. Hier zeigt die Technik der Natur mal so richtig ihren Platz im großen Gefüge der Dinge.

Globale Erwärmung?

Ein Dreck gegen unsere Wohnung...

Insgesamt kann man die Verhältnisse in unserem Zuhause mittlerweile mit Fug und Recht mit denen in der inneren Sahara vergleichen. Oder mit denen im Death Valley...

„Ich müsste endlich mit der Weihnachtsbäckerei anfangen“, sagt meine Frau plötzlich von ihrem Sofa aus.

Ich erschrecke, will eine abwehrende Handbewegung machen, finde das aber dann zu anstrengend und nutze die Kraft lieber, mein schweißnasses T-Shirt etwas von meinem Körper zu zupfen.

„Um Gottes Willen“, antworte ich schließlich matt, „bei dieser Hitze willst du noch den Backofen anfeuern? Frau, bist du völlig von Sinnen?“

„Es ist aber Vorweihnachtszeit“, besteht meine Frau auf ihrem Vorhaben und macht Anstalten, sich zu erheben. „Wenn ich jetzt nicht anfangen, wann dann? Nach Weihnachten etwa?“

Ich zucke gleichgültig die Schultern.

„Ach, komm schon“, meint meine Frau nach einigen Sekunden des Schweigens. „Viel heißer kann es doch sowieso nicht mehr werden. Welche Plätzchen soll ich als erstes backen?“

Ich schaue irritiert für einen Moment in Richtung Fernseher; mir ist, als hätte ich im Augenwinkel gesehen, wie sich dort in der heißen, flimmernden Zugluft in Verbindung dem ganzen Staub eine kleine Sandhose bildet. Würde mich irgendwie nicht wirk-

lich überraschen. Nein, doch nicht, muss eine Fata Morgana gewesen sein...

„Welche Plätzchen?“, frage ich vielmehr müde. „Na, da kommt doch ganz klar nur eins in Frage: Sandgebäck!“

ENDE